

Predigt über Jeremia 14, 1 – 9

2. Sonntag nach Epiphania – 18. Januar 2026 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Dies ist das Wort, das der HERR zu Jeremia sagte über die große Dürre: Juda liegt jämmerlich da, seine Städte verschmachten. Sie sinken trauernd zu Boden, und Jerusalems Wehklage steigt empor. Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter. Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter. Selbst die Hirschkühe, die auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, weil kein Gras wächst. Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst. Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben. Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer. Warum stellst du dich, als wärest du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht!“

Liebe Schwestern und Brüdern!

Heute haben wir ein ernstes, schweres Schriftwort vor uns und das in der fröhlichen Weihnachtszeit. Jeremia berichtet von den schrecklichen Folgen einer extremen Dürrekatastrophe, die der ganzen Schöpfung zusetzt. Das Thema des heutigen Sonntags „der Freudenmeister Jesus Christus“ taucht gar nicht auf, auch von einer fröhlichen Hochzeitsfeier hören wir nichts. Stattdessen hören wir von Not und Elend, die Menschen hoffen auf Gott, aber keine Hilfe ist in Sicht.

Nichts mehr zu hoffen? Doch, liebe Schwestern und Brüder! Doch um Christi willen! Wir haben gesungen: *„In dir ist Freude in allem Leide!“* Hoffen auf Gott in und trotz allem! Das ist Sinn von Epiphania: Gott offenbart sich, zeigt uns, wie ER ist: ER straft und vernichtet das Böse und rettet den Sünder. Dass wir IHN doch erkennen in seiner Größe und Barmherzigkeit und uns in aller Verlorenheit!

Jeremia verkündigt drastische Worte: **„Juda liegt jämmerlich da, seine Städte verschmachten, die Erde ist rissig“** und aufgesprungen in der extremen Trockenheit. Die Felder sind verdorrt, das Gras liegt gelbbraun darnieder und die Brunnen sind versiegt. Die Menschen verschmachten, auch die Tiere: die Hirschkuh, bekannt für ihre Mutterliebe, lässt ihre Jungen zurück: sie kann sie nicht mehr nähren. Der Wildesel, robust und genügsam, schnappt nach Luft. Kein Wasser! Kein Brot! Kein Gras! Keine Früchte! Damit keine Nahrung! Keine Leben! Keine Zukunft! Nur noch der Tod! Erschreckende Bilder!

Diese Bilder sind uns, liebe Schwestern und Brüder, nicht unbekannt: Dürre und Hungersnot im Sudan und Eritrea, ausgelaugte, tote Körper. Da hören wir von Hitzewellen im vergangenen Sommer, von Waldbränden in Griechenland und Kalifornien, die Dörfer und ganze Landschaften zerstören. Starkregen wächst zur Sturzflut und Schlammlawine und hinterlässt ein Bild der Verwüstung. Und die Erderwärmung lässt die Pole schmelzen, sodass Grönland und andere Inselstaaten geschützt werden müssen.

Woher kommt´s? Da sind sich die Experten und Wissenschaftler und auch der Prophet Jeremia einig: Der Mensch ist schuld! Die Naturkatastrophen sind Folgen des Fehlverhaltens und der Grundeinstellung des Menschen: der Mensch will immer mehr, er benötigt immer mehr Energie und produziert immer mehr CO₂. Der Mensch in seiner Gedankenlosigkeit und Technologiegläubigkeit, in seiner Raffsucht nach schnellem Geld und Wohlstand trägt zur Klimaveränderung bei und trägt jetzt die Folgen. Darin sind sich alle einig: der Mensch ist schuld!

Der Prophet Jeremia jedoch sieht tiefer. Es geht ihm nicht um einzelne Fehlentscheidungen, die könnte man ja korrigieren, oder um Fehler, die könnte man ja beheben. Dem Mann Gottes geht es um das Ganze, um das Herz des Menschen, der es einfach nicht schafft, Gott über alle Dinge zu fürchten und zu lieben und zu vertrauen. Der in seinem Wahn selbst das Ruder des Lebens und der Welt übernimmt und kläglich scheitert. Der eben nicht nach dem Willen Gottes lebt, sondern nach seinen eigenen Vorstellungen und Wünschen. Und das kann eben nicht gut gehen!

Schaut, liebe Schwestern und Brüder! Mit großem Engagement ergründet der Mensch die Ursachen der Klimaveränderung und plant heilsichtige Gegenmaßnahmen. ABER es klappt nicht, die Menschheit zieht nicht mit, es wird nur schlimmer!

Oder mit klugen Gedanken will der Mensch den Frieden schaffen und erhalten – durch Diplomatie und militärische Bündnisse, durch Sanktionen und Androhung von Gewalt, durch Aufrüstung und Abschreckung. ABER es wird weitergekämpft, das Recht des Stärkeren setzt sich durch und Menschen leiden unsagbar.

Der Prophet Jeremia legt in unserem heutigen Schriftwort den Finger auf den wunden Punkt im menschlichen Leben: der HERR will uns ganz, unser Herz. ER will unser Gott sein in allen Lebensbereichen, immer und überall, ganz und gar. Dazu hat ER als der Schöpfer Anspruch und das Recht!

Da könnte man meinen, liebe Schwestern und Brüder, das Volk Israel sei auf dem rechten Weg, denn es bekennt sich schuldig: „**Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben!**“

Die Menschen erkennen und bekennen ihr Schuld, sie kehren um und bitten Gott um Vergebung. Doch Gott will nicht hören. Gott will nicht vergeben. Gott will strafen und vernichten. „**So spricht der HERR von diesem Volk: Sie laufen gern hin und her. Darum hat der HERR kein Gefallen an ihnen, sondern will ihre Sünden heimsuchen!**“ ER verbietet Jeremia sogar, weiterhin für dieses undankbare Volk zu beten. Auch das Fasten und die vielen Brandopfer bringen nichts mehr. „**Ich will sie durch Schwert, Hunger und Pest aufreiben.**“ spricht der HERR.

Was ist denn hier los, liebe Schwestern und Brüder? Ist das unser Gott? Das ist hier los: das Herz der Menschen ist nicht bei Gott. ER ist nicht der HERR, ihr Ein und Alles, sondern nur das Mittel zum Ziel, die Hilfe für ein gutes Leben.

„**Die Menschen laufen hin und her!**“ sagt Gott. Das heißt: sie laufen zu den Götzen der dermaligen Zeit und suchen dort zunächst Hilfe und Rat. Am Sabbat gehen sie in den Tempel und unter der Woche halten sie sich zu den Heilsbringern Baal oder Astarte.

Heute heißen die Götzen Wohlstand, dem man Zeit und Kraft opfert. Oder Konsum, der einem ein schönes, geruhames Leben verspricht. Haben ist besser als Geben, denn ansonsten wäre man ja arm. Ein weiterer Götzen sagt: „*Lebe jetzt und hier, denn man weiß nie, was morgen kommt!*“ Oh, liebe Schwestern und Brüder! Wie oft ist unser Herz gefüllt mit nichtigen Dingen, die uns das Blaue vom Himmel versprechen und uns doch ins Verderben treiben! Wie weit sind wir doch immer wieder von Gott dem HERRN entfernt!

Dann fasten die Menschen und bringen Brandopfer, aber nicht von Herzen, alles nur ein Lippenbekenntnis. Nach außen hin erscheinen sie fromm und gottesfürchtig, aber innerlich ist ein großer Leerlauf!

Wie oft erwische ich mich, dass ich beim Beten nicht bei der Sache bin – bei Gott, sondern wieder einmal in Gedanken abgehoben habe. Da rutscht mein Gottvertrauen wieder einmal in den Keller und ich bin mutlos, aber nach außen wirke ich stark und getrost, innerlich geht es drunter und drüber, äußerlich stehe ich fest. Bisweilen ist mehr Schein als Sein.

Und schließlich wird Gott der HERR von seinem Volk zum Nothelfer degradiert nach dem Motto: wenn nichts mehr hilft, dann unser Gott! Das stimmt doch, liebe Schwestern und Brüder, aber nicht nachdem alle menschlichen Lösungsversuche gescheitert sind und uns das Wasser bis zum Halse steht! Der HERR ist nicht der Notnagel, der letzte Strohalm, wenn nichts mehr geht.

Gott der HERR hat sein Volk durchschaut und seinen Menschen ins Herz geschaut. Darum sagt ER: „**Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf!**“ „**Das Herz ist ein trotzig und verzagtes Ding!**“ „**Aus dem Herzen kommen arge Gedanken!**“

Und so musste der Prophet Jeremia den Menschen damals das Strafgericht Gottes ankündigen ohne Wenn und Aber, ohne Aufschub und Verzug! Gott reicht's! ER will nicht mehr hören. ER hat die Faxen dicke: die Menschen haben den HERRN hintergangen und belogen, mit Füßen getreten und missbraucht. Lange hatte der HERR zugeschaut und Geduld gehabt. Jetzt ist das Maß voll.

Angesichts der Unverbesserlichkeit des Menschen und der wachsenden Bedrohung der Erde wäre das Strafgericht Gottes heute genauso angemessen und gerecht. Sind wir besser als die Menschen damals? Ist unser Herz ganz und gar bei dem HERRN, ungeteilt und echt?!

Epiphantias – der souveräne, gerechte Gott zeigt sein Wesen: ER ist der HERR in seinem Anspruch an uns, dem wir ganz verantwortlich sind in allem!

Nichts mehr zu hoffen? Doch, liebe Schwestern und Brüder! Doch um Christi willen! Epiphantias – der barmherzige, treue Gott hält dennoch an uns fest!

Der Prophet Jeremia gibt nicht auf. Er betet weiterhin für sein Volk. Er liegt dem HERRN weiterhin in den Ohren. Er flieht von Gott zu Gott – weg von dem Gott, den er nicht versteht, vor dem er verspielt und keine Ansprüche hat, der scheinbar taube Ohren hat und ihn nicht hört – hin zu dem Gott, der sich ihm versprochen und zugesagt hat, der doch von seinen Menschen nicht lassen will.

Jeremia betet und erinnert Gott – vielmehr erinnert er uns, dass über uns *sein Name genannt* worden ist.

Das ist Proklamation, dass gesagt ist, wem wir gehören mit Leib, Seele und Geist. Das geschah bei unserer Heiligen Taufe, als wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes wiedergeboren und in den Herrschaftsbereich Gottes versetzt worden sind. Wir gehören IHM, nur IHM, dessen Namen Jahwe lautet. Das heißt: ich bin ein dynamischer, mächtiger Gott, der ich mich für Dich einsetze! Das ist sein Versprechen! Das ist sein Wesen! Das ist unser Gott in Christus Jesus: in IHM sehen wir, wie der HERR sich doch trotz allem für uns verzehrt: wie ER vom Himmel herabsteigt und Mensch wird, um ganz und gar bei uns zu sein und sich für uns einzusetzen als der starke Gott. **„Ach, HERR, hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben! Du bist der Trost Israels!**

Das Wort *Trost* hat im hebräischen Urtext etwas mit dem Namen *JESUS* zutun. Eben Jesus ist der Trost, ist die Hoffnung, ist die Hilfe, die uns wirklich rettet und erlöst, die uns schützt und bewahrt.

„Du bist ja doch unter uns, HERR: verlass uns nicht!“ Der Heiland Jesus Christus spricht: **„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“** ER ist dieser Gott unter uns, der uns nicht verlassen oder vergessen oder im Stich gelassen hat, der vielmehr in uns lebt und mächtig ist – jedoch ganz anders als erwartet: weniger mächtig und herrlich, weniger göttlich und auffällig.

Jeremia fragt: **„Warum stellst du dich, als wärest du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann?“** Ja, so ist unser Gott, bisweilen unter dem Gegenteil verborgen!

Jesus Christus ist das Kind in der Krippe, wehrlos und hilfsbedürftig – und doch der Heiland der Welt. Der Mann von Nazareth wird missverstanden, angegriffen, gequält und schließlich wie ein Verbrecher am Kreuz hingerichtet – und doch ist ER der HERR der Welt. ER greift nicht ein, ER ruft nicht seine himmlischen Heerscharen herbei, ER wehrt sich nicht in göttlicher Allmacht, sondern lässt sich willig wie Schaf zur Schlachtbank führen.

Keine Hilfe ist sichtbar und doch hilft ER, rettet ER, erlöst ER die Menschen auf eine ganz andere Art: ER stirbt für uns, an unserer statt, uns zu gute und reißt unsere Bosheit mit sich in den Tod.

So schafft ER das neue, ewige Leben, dass wir trotz allen mit dem lebendigen, heiligen Gott leben dürfen immer und ewig. Gott bei uns trotz allem – auch wenn wir nichts fühlen von seiner Macht und Liebe! Auch wenn der HERR sich gegen uns stellt wie ein fremder, unnahbarer Gott! Auch wenn unsere Sünde uns verklagt und wir nichts mehr zu hoffen haben. ER ist bei uns! Warum? Um Christi willen. Amen!

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)